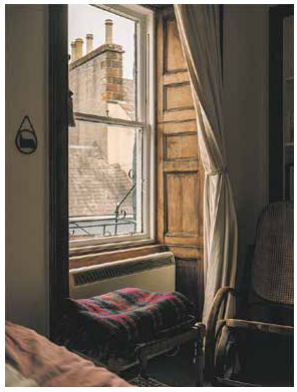
Fotos: Antony Sojka-Mercalfe für DIE ZEIT

Plötzlich Buchhändlerin



Unsere Autorin vor ihrem Laden (oben). Drinnen ist auf einer Karte zu sehen, woher aus aller Welt die Vorgänger kamen. Der Weg zur Arbeit ist kurz: Die hübsche Wohnung liegt direkt darüber

Im schottischen Wigtown kann man einen Buchladen führen. ELKE MICHEL reist für ein paar Tage in ein anderes Leben

An einem freundlichen Durchschnittsfreitag wache ich ganz undurchschnittlich in einer Parallelwelt auf. Die Sonne strahlt ungewohnt grell durch die hellen Schlafzimmervorhänge. Im Wohnzimmer steht eine Couch in Rentnerbeige neben einem elektrischen Kamin, dessen Kunstglut sich heller und dunkler dimmen lässt. Ich besitze einen Brotkorb, der bekleidet ist, und zwar mit Stoff in violett-grünem Schottenmuster. An meinem Schlüsselbund baumelt ein Plüschtier, das ich keiner bekannten Spezies zuordnen kann. Ich wohne plötzlich in Schottland und betreibe dort in einem 1000-Einwohner-Ort einen Secondhand-Buchladen. Und ich liebe jetzt Hunde: *»Doggies Welcome (we even have treats)«*, ist auf einem Schild an meiner Ladentür zu lesen, Hunde willkommen, wir haben sogar Leckerli. So kenne ich mich ja gar nicht.

Der Buchladen ist der Grund, warum ich aus meiner Hamburger Journalistenwelt in diese hinübergerutscht bin. Zusammen mit der darüberliegenden Wohnung kann man ihn für ein paar Tage mieten und führen – hier wohnen und arbeiten in einem anderen Alltag auf Zeit. The Open Book, so heißt das Projekt, ist so beliebt, dass man es meist Jahre im Voraus buchen muss. Menschen aus aller Welt scheinen vom Buchhändlerdasein zu träumen. Ich kann nicht behaupten, dass ich schon immer Bücher verkaufen wollte. Aber ich lese gern. Und ich habe bestimmt zehnmal *Notting Hill* gesehen, mit Hugh Grant als verschroben-verträumtem Buchhändler, was den gesamten Berufsstand für mich romantisch einfärbte. Außerdem ist das Ganze doch ein fantastisches Spiel: schauen, wo und wer man hätte sein können, wenn man im Leben ein paarmal anders entschieden hätte, wenn man abgebogen wäre in eine alternative Realität. Ein Kurztrip ins Waswärewenn.

Wigtown versteckt sich im Südwesten Schottlands; in dieser Gegend gibt es nicht viel, davon aber jeweils reichlich: grüne Hügel, Steinmäuerchen, Kühe, Pferde und Schafe – und in Wigtown selbst ein gutes Dutzend Buchgeschäfte, weswegen der Ort den Titel »Scotland's National Book Town« trägt und Touristen von weit her anzieht. Jeden Herbst findet hier außerdem ein zehntägiges Literaturfestival mit bis zu 30.000 Besuchern statt, und die Festivalgesellschaft ist auch die Vermieterin des Open Book. Harvey Lindsay, einer ihrer Mitarbeiter, erklärt mir am ersten Nachmittag das Wichtigste zum Laden. »Die Bücher sind Spenden der anderen Buchgeschäfte«, beginnt er. Also Ladenhüter? »Könnte man so sehen.« Na gut, hat ja keiner gesagt, dass in dieser Welt alles einfach würde. »Die Erlöse kommen der Festivalgesellschaft zugute«, fährt Harvey fort, »die Preise sind mit Bleistift in den Buchdeckeln vermerkt.« Oft ziehe es Kunden an, wenn man die Schaufenster und den runden Tisch in der Ladenmitte neu bestücke. Ich darf Rabatt gewähren, öffnen und schließen, wann ich möchte, den Laden auch dekorieren. »Nur bitte nicht streichen! Gäste aus Wisconsin haben mal Tür- und Fensterrahmen in einem hässlichen Braun angemalt.« Warum so viele Menschen in einem Buchladen arbeiten wollen, frage ich ihn noch, bevor er geht. Er zuckt mit den Schultern: »Es hat jedenfalls mit den Büchern zu tun. Ein Kneipenbesitzer hat dasselbe Konzept mit seinem Pub versucht, das funktionierte nicht.«

Dann bin ich allein und schaue mich um. An der Wand hinterm Tresen ist mit Punkten auf einer Weltkarte markiert, woher meine Vorgänger stammten; und überall hängen Spruchzettel, die teils nach Buchzitat und teils nach Glückskeks klingen. An den Regalen sind die Genres notiert; besonders groß wirken die Bestände zu Pferden, Politik, den Royals und Birdwatching. Ich atme testhalber tief ein. Da ist er, der Duft von gealtertem Papier! Er beruhigt mich einerseits, weil er nach Altersgelassenheit riecht – andererseits macht er mich nervös: so viel Wissen, von dem ich bisher nicht mal wusste, dass es existiert!

Ich überfliege die Buchrücken und versuche, den Laden querzulesen. Ziehe hier und da einen Band heraus. Freue mich über die literarische Gerechtigkeit, dass ich zu Adolf Hitler und Saddam Hussein je nur ein Buch entdecke, zu John F. Kennedy aber drei. Lese mich fest in einem Buch namens *Scotland: the facts;* entnehme ihm, dass Schotten den Nobelpreis für die Entdeckung von Insulin und Penicillin erhielten, Sherlock Holmes erfanden und dass in Schottland erstmals ein Säugetier aus einer reifen Zelle geklont wurde (hallo, Dolly!). Ich kaufe mir das Buch und lobe mich selbst: schon in der ersten Stunde was verkauft.

Auch der weitere Nachmittag bleibt entspannt. Ein Mann in Businesskleidung kommt grußlos herein, guckt sich um, seufzt und verschwindet wieder. Ein Hund will seine Besitzerin in den

WIGTOWN

Buchfestival
Das Event mit zahlreichen Lesungen und Literaturveranstaltungen findet in diesem Jahr vom 23. September bis 2. Oktober statt. Tickets gibt es ab Ende Juli/Anfang August unter wigtownbookfestival.com

Laden ziehen; und ich frage mich, ob der Stammkunde bei mir ist, da zerrt die Frau ihn wieder hinaus. Ein Rentnerpaar aus Ostschottland erwirbt zwei Bücher, und die Frau erklärt mir ungefragt, dass es sich bei einem der Autoren um den einstigen britischen Außenminister William Hague handele. Lernen von den Kunden.

Weil der Laden wie ein gewöhnliches Buchantiquariat aussieht und viele Kunden Touristen sind, scheint keiner zu merken, dass ich inkompetent bin. Nur bei einem jungen Mann wird es brenzlig: »Haben Sie einen Roman mit Mord?«, will er wissen: »Ist für meine Freundin.« Hektisch laufe ich die Belletristik-Regale ab, natürlich ist nirgends das Genre »Romane mit Mord« ausgeschildert – wie soll ich da was finden? Ich ziehe das erstbeste Buch heraus, das »Mord« im Titel hat, überreiche es ihm mit Kennermiene. Zum Glück erkundigt er sich nicht nach dem Inhalt, sagt nur: »Ich nehm's.« War ich nun als Buchhändlerin erfolgreich oder als Hochstaplerin?

Nach elf Besuchern schließe ich ab, um noch durch Wigtown zu spazieren. Im Zentrum, wo auch das Open Book liegt, drängen sich pastellfarbene Häuser um den Marktplatz und einen kleinen Park. Es gibt ein Rathaus, das für tausend Einwohner etwas oversized wirkt, eine graue Steinkirche mit Hogwartsflair und überwuchertem Friedhof. Und nur ein paar Schritte außerhalb weiden Schafe mit Ausblick auf eine glitzernde Bucht. Ein paarmal begegnet mir jemand auf meinem Rundgang, dann werde ich gegrüßt, als lebte ich schon lange in dieser Welt. Ansonsten sind die Gassen leer, überall im Ort hört man Vogelgezwitscher, ab und an Bienensummen, eine Blumenwiesenheimat ist das hier. Im Gehen bastele ich mir eine Kindheit zu diesem Leben zurecht. Erstes Wort: Haggis. Mit dreieinhalb konnte ich lesen. Schlimmster Kindheitsunfall: Zusammenstoß mit einem Schaf (geschoren).

Als ich Sandra McDowall auf die Idylle anspreche, sagt sie: »Oh, Wigtown hat auch harte Zeiten durchgemacht!« Mit Sandra habe ich mich abends auf einer Parkbank verabredet, weil sie zur Festivalgesellschaft gehört und schon über 50 Jahre länger hier lebt als ich. »Wigtown war mal der Hauptort der Grafschaft Wigtownshire«, erzählt sie, »aber im 20. Jahrhundert haben wir diese Rolle verloren. Und dann schlossen unsere Hauptarbeitgeber, die Whiskydestillerie und die Genossenschaftsmolkerei. So viele Leute zogen fort! Überall nur Leerstand.« Zum Glück schrieb das schottische Tourismusbüro in den Neunzigerjahren einen Wettbewerb aus: Ein kleiner Ort sollte den Titel »Scotland's National Book Town« erhalten und durch Buchantiquariate neu belebt werden. »Wigtown gewann, und immer mehr Buchläden zogen in die leeren Gebäude.«

Einige Läden besichtige ich vor der Arbeit am nächsten Morgen: Well-Read Books verkauft viel Kriminalliteratur, Foggie Toddle Books Kinderbücher. ReadingLasses hat Bücher von und über Frauen sowie ein Café. Und The Bookshop ist mit rund 100.000 Bänden der angeblich größte Secondhand-Buchladen Schottlands. In seinem Labyrinth aus Räumen stößt man auf immer neue Merkwürdigkeiten: ein Skelett mit Violine; ein Hochbett, das zu Festivalzeiten als Notunterkunft dient. Und an einem Regal hängt ein durchlöcherter Amazon Kindle – den habe der Ladenbesitzer erschossen, steht auf einem Schild.

So viel Deko habe ich im Open Book spontan nicht zu bieten. Aber ich kann ja mal Harveys Rat beherzigen und den Tisch und die Schaufenster neu bestücken. Für den Tisch schreibe ich auf ein Blatt Papier: *»Odd titles & very special interest«* – und lege daneben: *The Working Women's Guide to Menopause – Horse Clothing – The Private Life of Plants – Britain at War in Colour* sowie *The Fish Vegetable Cheese and Chicken Cookbook*. In ein Schaufenster stelle ich Eisenbahnbücher, weil ich im Internet gelesen habe, die seien beliebt, dazu zeichne ich ein Schild mit einem Zug und der Aufschrift *»Trains & Transport«*. In einem anderen Fenster standen bisher Biografien, finde ich nicht verkehrt, ich ersetze sie aber durch Biografien über Leute, deren Namen ich kenne, von Kylie Minogue bis Giuseppe Garibaldi.

Was soll ich sagen, das Ganze führt tatsächlich zu Reaktionen. An den folgenden Tagen schleichen verschroben wirkende ältere Herren vor dem *Trains & Transport*-Fenster herum. Sie sind nur jedes Mal enttäuscht, wenn sie reinkommen und feststellen, dass ich kein großes Eisenbahnfachbuchsortiment habe. Und einmal stürmt ein Mann zum Tresen, deutet auf mein Biografien-Fenster: »Sie haben ja umdekoriert! Neulich stand da ein Buch mit einem Kinderfoto auf dem Cover, wo haben Sie's hingeräumt? Ich wollte es kaufen!« Oh, ich geh das mal suchen. Lange.

Erstaunlich, dass sich bei so wenigen Aufgaben immer noch was falsch machen lässt. Ich muss ja nicht mal neue Ware besorgen oder Bücher auspreisen. Das Tolle ist, dass jeder hier sofort drauflosarbeiten kann. Nebenbei weht durch die offene Ladentür das Kleinstadtleben herein. An einem Tag ist draußen ein Wochenmarkt aufgebaut; an einem anderen quäkt ein Dudelsackspieler seine Lieder, und ich beobachte entzückt, dass es elektronische Dudelsäcke gibt, ohne Mundstück, Strom statt Puste. Im Laufe der Zeit flaniert der halbe Ort an mir vorbei, zum Supermarkt schräg gegenüber oder auf Gassitour mit Hund an der Leine, und irgendwie ist das schon lustig, Mensch oder Hund, einer von beiden zieht immer. Das Open Book ist eine große Entschleunigungskammer. Ich bin festgetackert, wo ich sonst weiterhetzen würde, und gucke deshalb genauer hin. Und weil alles neu ist, feiere ich jede kleine Beobachtung. Doch irgendwann kommt sie in den Laden geschlurft, die Frage, und hängt am Tresen rum: Wenn man länger in dieser Welt lebt – was macht man die ganze Zeit?

»Ich gehe viel in die Natur«, sagt Jessica Fox, 39, »und morgens schwimme ich im Meer. Das Sozialleben hier ist super, ich hab Freunde jeden Alters, manche sind in ihren Achtzigern.« Jessica, die mich an einem Nachmittag besucht, wirkt nicht unschottischer als andere, blass und dunkelhaarig und wetterbewusst gekleidet. Doch noch vor 14 Jahren lebte sie im sonnigen Los Angeles, arbeitete dort für die Nasa und versuchte nebenbei, als freie Filmemacherin Fuß zu fassen. Eines Tages hatte sie die Eingebung, dass sie lieber in einem Buchantiquariat im verregneten Schottland sitzen wolle. »Beim Googeln bin ich auf The Bookshop gestoßen und habe per Mail gefragt, ob ich einen Monat mithelfen kann.« In dem Monat verliebten sich Jessica und der Ladenbesitzer ineinander, und sie zog nach Wigtown. Heute sind sie kein Paar mehr, doch Jessica ist geblieben und hat mit einer Freundin eine Produktionsfirma gegründet. Und auch von ihrem Buchhändlertraum ist etwas übrig – das Open Book: »Ich dachte, ich kann nicht die Einzige mit diesem Traum sein. Also habe ich die Idee an die Festivalgesellschaft herangetragen. Das Gute am Open Book ist, dass man sein altes Leben nicht aufgeben muss, so wie ich. Und man hat keinen Druck, Profit zu machen wie die Profis.«

Am nächsten Tag entdecke ich in einem weiteren Buchladen, dem Old Bank Bookshop, an einem Regal ein Schild: »Sie wollen uns Ihre Bücher verkaufen? 1. Dass etwas alt ist, bedeutet nicht, dass es wertvoll ist. 2. Es ist nicht wertvoll, nur weil es selten ist – auch die Pest ist selten, und keiner will sie haben.« Unter Punkt 5 wird erwähnt, dass gestapelte Enzyklopädien hervorragende Nachttische abgeben, und Punkt 7 lautet: »Ihr Buchhändler muss Essen auf den Tisch bringen, kann sich keinen Urlaub leisten und wird nie in Rente gehen können.«

Ja, das stimme schon so, sagt Joyce Cochrane, 60 Jahre alt und mädchenhaft-fröhlich, als ich sie auf Punkt Nummer 7 ansprache: »Mein Mann Ian und ich können nie länger wegfahren. Und als wir vor knapp 20 Jahren aus Edinburgh herzogen, haben wir unser ganzes Geld in den Laden gesteckt; der *ist* unsere Rente.« Ich erzähle, dass ich in den vergangenen fünf Tagen 74,90 Pfund eingenommen habe. »Oh, wir nehmen manchmal gar nichts ein. Und an sehr guten Tagen – tja, wir hatten mal eine Erstausgabe von Charles Darwin, für das Geld konnten wir das Dach sanieren lassen. War aber ein einmaliger Fall.«

Doch sie liebe eben einfach Bücher. »Und es ist so toll, zu beobachten, wie Kunden sich freuen, wenn sie ein jahrelang gesuchtes Buch bei uns entdecken«, sagt Ian, 73, der dazugekommen ist. Bisweilen vermisse er zwar Edinburgh, »das Flair dort ist internationaler. Aber wir haben ja das Open Book. Manchmal denke ich, irgendwo in dem Laden ist ein Portal, das Leute aus völlig anderen Welten in unserer Kleinstadt ausspuckt.«

Es ist mein letzter Abend, und als ich aus dem Old Bank Bookshop trete, leuchten schon die Laternen. Auf dem Weg durch die dämmrigen Straßen flackern meine Gedanken mir eine Zukunft in diesem Leben zusammen. Ich, hier, als alte Frau: arm, belesen, so was von in mir ruhend. Birdwatcherin. Spreche German-Scots. Schwimme morgens mit Jessica im Meer. Keine Rente, aber Stammkunden. Habe einen Hund.

Und klar, ich werde morgen ganz unjessicalike zurückwechseln in meine alte Welt. Es war alles nur ein Spiel; doch man kann melancholisch werden, wenn ein Spiel zu Ende geht. Ein letztes Mal betrete ich das Open Book, setze mich im Halbdunkel zwischen die Regale. Atme den Altersbuchgeruch, streiche mit der Hand über die zerschlissenen Rücken. Und wie ich sie so dastehen sehe, Buch an Buch an Buch, fällt mir Ians Satz ein: Irgendwo im Open Book müsse es ein Portal zu anderen Welten geben. Von wegen nur eines, der Laden ist voller Portale.

Ich ziehe wahllos ein Büchlein heraus, Stevensons *Schatzinsel*. Der Einband ist abgegriffen, die Seiten sind altersfleckig, vorne geht es fast aus dem Leim, jemand hat es mit Briefmarkenresten geklebt. Wer war das, und was hat ihm das Buch bedeutet? Genug, um es zu flicken. Im Grunde hat jedes Secondhand-Buch zwei Geschichten, den Inhalt und seine Lebensgeschichte; na, und ganz im Verborgenen noch die Entstehungsgeschichte. So viele Portale hier, in so viele Dimensionen. Vielleicht träumen deshalb Menschen weltweit davon, in einem Buchantiquariat zu arbeiten; nicht aber, lieber Harvey, in einem Pub.

Bevor ich vor lauter Portalen die Ladentür nicht mehr finde, verlasse ich das Open Book. Und am nächsten Tag Wigtown. Mit einem Koffer voller Welten fällt mir das nicht schwer.

www.zeit.de/vorgelesen

Einkaufen
Eine Übersicht aller Buchläden liefert die Seite wigtown-booktown.co.uk/bookshops. Nette Souvenirs sind auch die Alben der lokalen Bookshop Band, die Songs über Bücher schreibt, thebookshopband.co.uk

The Open Book
Miete für Wohnung und Laden pro Tag 105 Euro (airbnb.de/rooms/7908227). Regelmäßig schauen, ob neue Termine frei sind, und auch auf der Warteliste eintragen (facebook.com/TheOpenBookWigtown)

Illustration: Pia Bublies für DIE ZEIT

Folge 1

BAYERISCHE LANDESVERTRETUNG

Das schönste deutsche Bundesland braucht jetzt einen liebevollen neuen Blick. In dieser Woche mit der Kabarettistin Luise Kinseher

Bayern macht gerade eine schwere Phase durch: Zum ersten Mal seit dem Zweiten Weltkrieg sitzt niemand aus dem Freistaat am Kabinettstisch in Berlin, Markus Söder hat das schwer getroffen. Denn Bayern ist schließlich das schönste Bundesland Europas. Mindestens. Eigentlich sollte das klar sein. Aber vielleicht muss man den Preußen das noch mal erklären. Also stellen wir von nun an in loser Folge prominente Bayerinnen und Bayern vor, die uns von den schönsten Ecken ihrer Heimat erzählen – dieses Mal Luise Kinseher, die »Mamma Bavaria«.

Schön in Bayern sind ja nicht nur die Seen, die Berge, das Offensichtliche. Schön sind auch Dinge, die einem nicht gleich die Google-Bildersuche ausspuckt, wenn man »Bayern« eingibt. Das Schimpfen zum Beispiel. Das ist hier so schön wie sonst nirgendwo. Schoaswiesn, Doagaff, wie das schon klingt. Und Luise Kinseher, die kann besonders schön schimpfen, vor allem über die CSU. Derbe Schimpfwörter braucht sie dafür nicht. »Wenn man sich jetzt mal den Scheuer-Andi anschaut, dann ist das ja gar nicht so schlimm, dass kein Bayer mehr in der Regierung ist«, sagt sie.

Von 2011 bis 2018 derbleckte die Kabarettistin auf dem Nockherberg zum Starkbieranstich die versammelte Landes- und Bundespolitik, die in der ersten Reihe sitzen und brav lachen musste. Derblecken, das würde man nördlich des Mains mit »die Leviten lesen« übersetzen. Das tat sie als »Mamma Bavaria«, die etwas mildere Variante der Bavaria, die martialische Patronin Bayerns, die als 18-Meter-Koloss sehr streng über die Münchner Theresienwiese schaut. Aber wenn die Mamma mal loslegt, kann das auch ganz schön wehtun.

Ihren wohl stärksten Auftritt, der sie deutschlandweit bekannt machte, hatte sie 2016. Zum damaligen Ministerpräsidenten Horst Seehofer sagte sie ohne eine Spur Witz: »Es ist schwer, für Menschen eine Obergrenze zu finden, wenn es fürs Leid keine gibt.« Auch wenn er zwischendurch für die Fernsehkameras lachen musste, einen schönen Abend hatte er nicht. »Die Rolle hat meinen Blick geweitet«, sagt Luise Kinseher. »Wir Bayern sind nicht allein auf der Welt, auch wenn die CSU das vielleicht gern so hätte.«

Das Bayern, wie die Mamma Bavaria es sieht, hat sie direkt vor ihrer Haustür. Sie wohnt im **Münchner Westend**, der Schwanthalerhöhe, quasi direkt neben der echten Bavaria aus Bronze. »Wenn Sie in München sind, gehen Sie ins Westend«, sagt Luise Kinseher. »Da ist Bayern so, wie es sein soll: bunt, offen und international.«

Das Westend war früher das Viertel für die Gastarbeiter, nicht wirklich beliebt, dafür billig. Heute ist es einer der beliebtesten Stadtteile in München mit seinen roten und grünen und gelben Häusern, mit den kleinen Boazn (Sie in Norddeutschland würden es »Kneipe« nennen) und dem Malzgeruch, der von der Augustiner-Brauerei rüberzieht. Und Luise Kinseher hat jetzt ein Kochbuch geschrieben über die griechischen, syrischen, chinesischen und bosnischen Restaurants in ihrer Nachbarschaft.

Über die geschmorte Lammschulter im Opson, dem feinen Griechen mit den weißen Holzmöbeln und den Köchen Christos und Dimitrios, die gegen ihr Heimweh ankochen. Über die kalte Ramensuppe im SAM, wo die Wände mit japanischen Zeitungen tapeziert sind und man fast wie im Biergarten mit den anderen Gästen an langen Tischen sitzt. Und über die Pita mit Kartoffel-Spinat-Füllung im Čevabdžinica 10, dem Bosnier nahe der Großmarkthalle und den gelben Kontorhäusern, wo es so aussieht, als würde gleich Meister Eder um die Ecke biegen. »Ich liebe das Westend«, sagt Kinseher. »Man kann jeden Tag eine kleine Weltreise machen. Und ist trotzdem daheim.«

Text: Leopold Zaak

ANZEIGE

KULTURREISE
Jordanien
Freuen Sie sich auf sagenhafte Orte und erleben Sie Jordanien von einer besonderen Seite. Es warten auf Sie u.a. die Felsenstadt Petra, das Tote Meer und persönliche Begegnungen.
Termin: 1. – 9.10. | 5. – 13.11.2022
Preis: ab 3.190 €

GENUSSREISE
Olivenöl
Reisen Sie mit dem Olivenöl-Experten Conrad Böllcke, nach Kalabrien und Apulien. Sie sind bei der Ernte dabei und besuchen Oliviers. Außerdem lernen Sie die Region kennen.
Termin: 19. – 24.10.2022
Preis: ab 1.990 €

MUSIKREISE
Mahler-Festival
Im Mai 2023 feiert die Musikstadt Leipzig Gustav Mahler und sein Werk. Weltklasseorchester, berühmte Solisten und Dirigenten sind Teil des Reiseprogramms.
Termin: 19. – 22.5.2023
Preis: ab 2.290 €

Text/Konzept: ZEIT REISEN Verlag GmbH, Buceriusstraße, 20459 Hamburg | Fotos: Getty Images, Fotolia, Thinkstock, Shutterstock, Pixabay, Bahamas | A Rose in Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG, Buceriusstraße, 20459 Hamburg | Druck: WINDROSE Press, Travel GmbH, Wallstraße 9–13, 10179 Berlin.